Neukircher Heimatmuseum bei der Belagerung von Jerusalem durch Titus 70 n. Chr., wie aus der Festung Soldaten mit Dreispitz und Zopfperücke Gewehrsalven gegen die Belagerer schießen, die in der Uniform der Friedericianischen Grenadiere mit hoher Blechmütze dicke Mörser gegen die mit Kreuzen verzierten Kirchtürme Jerusalems abbrennen.

Wie behaglich saß man da auf den ledergepolsterten Stühlen, die sich der Körperform des Ruhenden anschmiegten und ihn so richtig in ihre Arme nahmen. Wir finden sie vor allem viel in Süddeutschland. Nicht bereiteten sie den Müden Folterqualen, wie es die späteren „modernen" Stühle taten, die mit der senkrecht aufsteigenden Lehne den Ruhenden unbarmherzig ermahnten, daß es bald Zeit sei, wieder aufzustehen, wollte man nicht blaue Flecke an den Schultern und ein steifes Rückgrad als Lohn für die ersehnte Ruhe einheimsen. Auch der große Bauerntisch, der behaglich alle Viere von sich streckte und dessen untere Querriegel gleich als Fußbank dienten, machte einen viel behaglicheren Eindruck, als sein steifbeiniger Enkel. Auch die gescheuerte Lindenholzplatte sah freundlicher und sauberer aus, als das mit Rosenmuster bedruckte Wachstuch. In die „gute Stube" kam später der ovale Tisch, der auf rundem Stamme mit drei Beinen einen sehr zweifelhaften Stand hatte, und der Eigentümer mußte immer an der einen Seite das Gegengewicht halten, wenn Besuch da war und sich zu sehr auf die andere lehnte, sonst konnte es geschehen, daß dieser für seine Ungeschicklichkeit sämtliche Teller, Schüsseln, die Bratenbrühe und das Kompott in den Schoß geschüttet bekam. Tisch und Stühle unsrer Vorfahren waren unverwüstlich und hielten viele Generationen aus. Dazu kam die Ofenbank, die jetzt fast ganz verschwunden ist. Das war ein herrliches Fleckchen, wenn es dämmerte, die Arbeit ruhte; denn dazu hatte man damals noch Zeit; dann gingen von der Ofenbank die schönsten Märchen und Sagen aus und erhellten das schummrige Dämmer des Abends mit ihrem strahlenden Lichte. Auch der Nachbar kam zuweilen, und aus den dichten Tabakswolken, die dann um den Ofen schwebten, vernahm man die neuesten Ereignisse, auch Politik wurde dort „gemacht". Daß die Alten in ihren Möbelformen praktische Art und Schönheit und Bequemlichkeit verstanden, geht daraus hervor, daß man jetzt wieder beginnt, auf diese alten Vorbilder zurückzugreifen. Freilich anders war damals das ganze Leben eingestellt, das Hasten und Eilen unserer Tage gab es nicht, man hatte Zeit, die Stunden flossen langsamer dahin. Das sagte uns deutlich die alte Wanduhr, die aus ihrem bunten Kasten mit gemächlichem Tick-Tack den Takt zu dem geruhigen Leben schlug. Als dann der Regulator mit seiner verschnörkelten Vornehmheit den alten „Seiger" verdrängte und schließlich der Wecker mit seiner nervösen Hast immer „weiter, weiter, weiter" rief und den süß Schlummernden mit herzlähmendem Gerassel ins Dasein zurückrief, war der guten alten Zeit das Todesurteil geschrieben. Ist's Zufall oder eine Wesenseigenheit des Regulators, daß 75 Prozent dieser langbauchigen Geschöpfe hinken?

Auf den Schränken und im Topfbrett prangte blitzendes Zinn, der Stolz der Hausfrau. Von der Taufe an alljährlich zum Geburtstage durch die Paten durch ein Geschenk vermehrt, war zur Hochzeit dann eine vollständige Einrichtung fertig, bestehend aus 12 Tellern, Schüsseln, Kaffee- und Milchkannen, Bierhumpen beim Knaben, Rüböllämpchen beim Mädchen. Porzellan war wegen des Preises ein Vorrecht der Reichen und finden wir beim Bauern fast garnicht, dafür waren aber die Tonwaren um so beliebter. Braune Krüge aus der Muskauer Töpferei, graue Humpen mit blauen Wappen und Mustern aus Schlesien, dazwischen wohl auch ein bunthemalter Delfterkrug, alle mit Zinndeckeln versehen, standen in Reih und Glied, und im Tellerbrett bildete die beste Reihe Zittauer Teller, die mit ihrem großen grünen Blumenmuster und der grünlich-weißen Glasur heute noch den Stolz jedes Sammlers bilden.

Aus Papier geschnittene und mit Goldpapier unterklebte Glückwünsche, oft ganz erstaunliche Leistungen von künstlerischer Handarbeit, auf Glas gemalte Bilder, Darstellungen in Bild und Gedicht von der mühevollen und auch segensreichen Arbeit des Landmannes bildeten den Schmuck der Bauernstube und waren den Photographien und kitschigen Kunstdrucken späterer Zeit weit überlegen. Bunte Vorhänge, keine „Stores", erhöhten die Freundlichkeit des Raumes und ließen das Sonnenlicht noch goldener einfließen.

Wer einmal zufällig noch so eine Bauernstube aus alter Zeit auf dem Lande in einem versteckten Gebirgsdörfchen antrifft, dem kommt zum Bewußtsein, warum der Bauer so fest an seiner Scholle hing, warum ihm sein Gut, sein Heim der größte Schatz war, und in welch nüchterner Zeit wir jetzt leben. Er muß aber auch erkennen, daß man Zeit für Schmuck hatte, als noch nicht die Dutzendware der Fabriken und Kaufhäuser das Land überschwemmte. Selbst das Ledergeschirr des Pferdes zeigte zierlich aufgenähte Sterne aus Perlen, Muscheln usw., in den Lehmbewurf des Hauses wurde ein einfaches aber geschmackvolles Strichmuster geritzt, den Bretterverschlag des Giebels zierte eine Kante aus rotgestrichenen Kerben, ja selbst der Dreschflegel trug eine eingebrannte Zierleiste und der Holzpantoffel hatte ein rotes Herz auf das Leder gemalt bekommen. Freude an der Arbeit, Liebe zur eigenen Scholle, das waren die Triebkräfte zur Bauernkunst, da beide aber dem Verlangen weichen mußten, viel zu verdienen, so starb diese und zeigt uns nur noch in verblichenen Museumsgegenständen, was wir verloren haben.

Ben'n Grußeldern

Aus „Salberderlabtes" von A. E., Dürrhennersdorf

Dr Hedasch-Schneidr, doas woar mei Grußvoatr, und de Hedasch-Schneidrn meine Grußmuttr, un beede woarn de Eldern vu menner Muttr. Se wohntn goarne weit vum „Drei Starne", un vu uns bis durtehie — mir wohn ben'n Heedebarge unner dr Woigner-Schmiede — sen's ocke fimf Minutn.

Wie mir nu a de Schule gingn, doo mußt'mer heemszu de Schoaln mitnahm un hiezu de Milch un de leern Schoalnsäckl.

Aber wie mer no ne a de Schule gingn, doo woarn mir Jungn olle dr Reige noach uff ane Zeit umne ben'n Grußeldern. Durt woar ju oo unsr Spielzeug. Nu, un woas fer welchs! Un su vill! Bei uns derheeme hutt'n mer ocke 's Hitschl. Mit dann doad'mer ärschlch a dr Stube rimfuhrwerkn — Lukemotive macht'mer!

Ben'n Grußeldern goabs a ganz Spulkirbl Zeug. A boar Sauln vum Hulzbaukoastn woarn oo derbei, ane Lukemotive mit an rutn, an galn un an grin'n Woigne. Oo a ganzes Durf un anne Schofharde loag drinne. Un wenn dr Grußvotr ne sen 'n Bieglbisch brauchte, doo sotzt'mersch Spulkirbl nuff un uns derzu. Derno fuhr abr de Eisnboahne — su fix mer'sche ocke be dr Esse ziehn kunntn — de Durfstroaße nuff, im de Kirche un Schule, im de Beeme un Häusr, im de Schofharde, ganz egoal, woas dr letzte Woign imwoarf, dar gewehnlch derquare fuhr.

Ane Oarbeit goabs oo moanchmoal. Abern schäln mußt'mer der Grußmuttr mit halfn uff der Ufmbank. A Massr grickt'mer abr niche, behitte, beleibe! Ma kunnt'ch de Oogn dermitte ausstechn. „Tu se ock su oabbunln!" meent'se. De geschältn Abern koam derno an Maukedoob, derzu no Grienes un Briehe driebr. Doas oalles wurde